

Regionale 16

Ort der Entdeckungen und der Talente

Eine mysteriöse, eine markante, eine marode Regionale?

Von Muttenz bis Strasbourg haben am vergangenen Wochenende 19 Kunsthäuser mit ihren aktuellen Ausstellungen die Regionale eröffnet.

VON SIMON BAUR

Was heisst hier regional? Längst ist die Regionale eine internationale Veranstaltung. Drei Länder und neunzehn Institutionen sind involviert, wo kennt man Ähnliches? Regionale Künstler? Bringt ein Galerist auf die Art Basel alles New Yorker Künstler, ist er international vernetzt, sind es «nur» Schweizer Künstler spricht man ihm diesen Anspruch ab. Auch Andy Warhol und Gerhard Richter haben mal regional begonnen, vermutlich gar an einer Weihnachtsausstellung oder Regionale teilgenommen und schliesslich den Durchbruch geschafft. Die Regionale als Tummelplatz für viele, ist ein guter Ort für Entdeckungen, auch wenn die qualitativen Unterschiede gross sind. Denn nicht jeder hat das Zeug ein neuer Andy Warhol zu werden, so sehr dies allen Künstlern der Regionale zu wünschen ist. Insgesamt sieben Institutionen haben wir uns angeschaut, alle befinden sich innerhalb der Schweizer Landesgrenzen, doch was sie bieten, ist grenzenlos.

Wo Licht ist, ist auch Schatten

Im Kunsthhaus Baselland haben sich Ines Goldbach und ihre Assistentin Eva Falge dem Thema «Licht» verschrieben. Wer nun glaubt, sie würden damit das Stromnetz des Kantons Baselland lahmlegen, liegt daneben. Die meisten der 19 beteiligten Künstler kommen ohne Stromkabel und Steckdose aus. Denn Anfang macht Andreas Schneider, der mit Neonröhren «HOME» schreibt und die Besucher am Eingang damit will-

kommen heisst. Ein Déjà-vu bereits am Eingang, ob man da überhaupt eintreten soll? Man soll, auch wenn Andreas Schneider nicht das «Andy-Warhol-Format» hat, wie auch seine beiden Arbeiten im hintersten Raum des Untergeschosses zeigen. Das ist leider alles «Schnee-von-Gestern». Vielleicht müsste man auch in der Kunst den Begriff «Plagiat» etablieren.

Ein erstes Highlight im wörtlichen Sinn ist die Arbeit im Foyer von Emanuel Strässle: eine beinahe 3,5 Meter hohe Säule aus Kupferblech. In der glänzenden Oberfläche wird das Licht der Decke und der Umgebung reflektiert. Ein einfacher Eingriff, mit einer optimalen Wirkung. Leuchtende Oberflächen trifft man oft an in der Ausstellung, auch Frida Ruiz' Installation zeugt davon: Ein mit dem Pinsel aufgetragener orangefarbiger Kreis bildet das Zentrum ihrer Wandmalerei, der von immer grösser werdenden Radien unterschiedlicher Farbigkeit und Ausmassen umgeben wird. Eine Arbeit in die man soartig hineingezogen wird, in der man sich bewegen muss, um ihr Volumen richtig zu erfassen. Ihr gegenüber fast filigran mutet Franziska Furters Arbeit «Scribble» an. Schwarze Kringel, die aus Glasstäben gefertigt sind, überziehen die Wandfläche und verführen dazu, eigene Fantasiefiguren zu formen. Es ist eine ausgesprochen zeichnerische Arbeit, die Franziska Furter zeigt, eine, die den Radius des Mediums erweitert, eine, die in die vergangene Ausstellung über das Zeichen gehört hätte, hier sich aber in einem adäquateren Umfeld bewegt. Gleiches trifft auch für Mireille Gros zu. Ihre 15 Arbeiten zeigen leuchtende Linien, die Formen vor dunklen Gründen zum Leuchten

bringen. Auch Mireille Gros gehört zu jenen Künstlerinnen, die seit Jahren konsequent die Ränder des Mediums Zeichnung erweitern und dabei nicht davor zurückschreckt, die Medien zu kombinieren, Zeichnung als Malerei erscheinen zu lassen, um damit die Wahrnehmung aufs Glatteis zu führen. Entdeckungen? «Drifting» von Viola Korosi: zusammengefügte Fragmente aus Eindrücken, Erinnerungsfetzen und Alltagsmotiven. Und obwohl sich ihre zweite Arbeit «Invisible Structures» an Bekanntes anlehnt, vermag sie doch zu überraschen: Vor weissem Himmel belagert ein Vogelschwarm einen Antennenmast. Diese Alltäglichkeit transformiert sich beim längeren Hinsehen in ein Ornament, eine Choreografie oder eine Notation. Es braucht wenig, um gute Kunst zu machen.

Kunsthhaus Baselland Illuminate the Space. Bis 3. Januar. St. Jakob-Strasse 170, Muttenz. Di, Do–So 11–17, Mi 14–20 Uhr. www.kunsthhausbaselland.ch

Mütterchen Russland

Die nationale Personifikation Russlands als ein Mütterchen zu zeigen, ist alt. Muda Mathis und Sus Zwick und ihre Begleiterin Iris Ganz wollen uns mit ihrer Videoinstallation «Russia is a man» klarmachen, wir hätten uns geirrt. In der Installation geht es um drei Frauengenerationen aus Russland, der Ukraine und Korea, um sowjetische Frauenbiografien, um Familienbande, Reisen und Emigrationen. Und es geht um Muda Mathis, Sus Zwick und Iris Ganz. Die Geschichte ist gut erzählt, die Situationen sind spannend, man lässt sich gerne 32 Minuten lang einullern,



Kunsthhaus Baselland: Franziska Furter, «Scribble» (v.), Arbeit von Frida Ruiz, (h.).

sieht gelassen über die zahlreichen Verallgemeinerungen und Plattitüden hinweg und geniesst die musikalischen Einlagen. Vermutlich ist der Film eher etwas für Frauen und spätestens da kommt die Frage auf, ob Russland tatsächlich ein Mann ist. Wieso ein Mann? Mögen Männer Gurkenscheiben und Melonenschnitze? Wo bitte bleibt der Wodka? Nichts gegen alternde Künstlerinnen, doch hin und wieder werden die Ästhetik überfordert. Mit Verlaub, die diversen Einlagen der Babuschkahaften Frauen in ihren Negligés und wallenden Röcken, passt zwar zur Frauenband «Les Reines prochaines», doch muss ein Film von Muda Mathis und Sus Zwick automatisch damit assoziiert werden? Kommt hinzu, dass Iris Ganz' Stimme kaum verständlich ist und die Tänzchen von Muda Mathis abgedroschen und nicht mehr komisch wirken. Einigen wir uns darauf, dass Russland ein Bär ist und der hält momentan Winterschlaf und das ist auch gut so.

Ausstellungsraum Klingental Russia is a man, Muda Mathis und Sus Zwick, Achtung nur bis 6. Dezember. Kasernenstrasse 23, Basel. Di, Mi, Fr 15–18, Mi 15–20, Sa u. So 12–17 Uhr. www.ausstellungsraum.ch

Wie im eigenen Wohnzimmer

Die Kuratoren Matthias Aeberli und Manuela Casagrande agieren in ihrer Ausstellung mit einem umfassenden Politikbegriff oder einem unglaublich erweiterten Kunstbegriff. Zitat: «Es soll nämlich buchstäblich alles darin Platz haben.» Von Allergie über himmelhochjauchzend bis Totenstarre und Zensur ist in dieser in-

spirierenden Ausstellung alles zu sehen. Die Kunsthalle Palazzo mutiert dabei zu einem Weihnachtsmarkt, wobei man fakultativ im Santiclaus-Kostüm erscheinen darf. Den Anfang machen drei Fotografien von Matthias Schleifer, wo ein nackter Mann eine Sonne an einem Stab hält. Er steht am See, auf dem Speicher und verschwindet durch ein Loch. Zwei Räume weiter sind von Selina Baumann drei surreale Objekte zu sehen: gnomenhafte Lebewesen eines fremden Planeten. Dazu passend die Stickerei mit Alltagsgegenständen von Patricia Huijnen.

Poetisch ist die «Sprechblase» von Matthias Schleifer, ein Objekt aus einem Papier, einem Spazierstock und einem Fahrradständer. Politisch sind die grossformatigen Zeichnungen von Franziska Furter, die an ein Triptychon erinnern. Die Zeichnung mit den gläsernen Kristallen wirkt nicht wie Christbaumschmuck, sie ist poetisch und aggressiv zugleich. Der Künstlerin gelingt es meisterhaft, Text und Bild miteinander zu kombinieren, nicht aufdringlich oder abwesend zu wirken und doch zu polarisieren. Auch wenn Franziska Furter längst in unseren Gefilden bekannt ist, ihre Arbeit ist eine Entdeckung. Witzig und politisch ist auch Nici Josts Gesamtkunstwerk «Recycling Art - Pretty in Pink», eine grosse Installation aus rezyklierten Kunst, die er rosafarben bemalt hat. Ein Raum für Glücksschweinchen aus Marzipan. Silvester steht vor der Tür.

Kunsthalle Palazzo Visual politics. Bis 3. Januar. Bahnhofplatz Liestal. Di–Fr 14–18, Sa u. So 13–17 Uhr. www.palazzo.ch



FOTOS: ZVG



Ausstellungsraum Klingental: Muda Mathis – «Russia is a man»



Kunsthalle Palazzo: Nici Jost, «Recycling Art – Pretty in Pink», 2015.

Das ganze Leben ist Heimweh

Theater Roxy Landliebe oder Landflucht? Das Performancekollektiv «Rabtaldirndl» untersucht die Wege aus der Heimat

VON ELENA MANUEL

Wer im fiktiven Kaff Rabtal in der Steiermark geboren ist, will nur noch eines: weg. Weg von dort, wo ständig der Busen begripscht und auf den Arsch getätschelt wird («mit ihr kann man's ja machen»), Hackbrett und Jauchzer den Ton angeben, wo die berufliche Perspektive in den Kuhstall lockt.

Aus diesem besagten Rabtal kommen die vier «Rabtaldirndl», vier Schauspielerinnen (Barbara

Carli, Rosi Degen, Bea Dermond und Gudrun Maier), die sich zum gleichnamigen Theaterkollektiv zusammengenommen haben und diese Woche im Theater Roxy auftreten. In ihrem kurzweiligen Stück «Du gingst fort» gehen sie den Spuren von Verbrechern nach, die allesamt dieselbe Tat begangen haben: Landflucht – Verrat an der Heimat, so wie die Rabtaldirndl selber.

Umzugskisten als Kostüme

Ausgerüstet mit Kostümen (Umzugskisten, an denen Waschdirndl kleben), Ermittlungstischchen, Hellraumprojektoren, die sie für Schattenspiele benutzen, Mikrofonen und Lampenschirmen jagen sie Beweise und Motive für die Landflucht. Dabei drängen sich ihnen Fragen auf wie: Ist man eine Migrantin, wenn man aus Langenthal nach Zürich zieht?

Obwohl die vier Schauspielerinnen ihr Stück explizit «anderen» widmen, umkreisen sie ihre eigene Erfahrung, ihre eigene Heimatflucht und Rückkehr. Sie stellen dabei fest, dass sie das Land, egal wie weit sie sich von ihm entfernen, nicht loslässt. Und dies besingen sie ironisch in Wollsocken und breiter österreichischer Sprachfärbung so: «Bist bei uns geboren/Kummst von uns net weg/Wursch ob'st in Wien lebst oder ums Eck.»

Zwiegespalten in ihrer Liebe zur Stadt und Zuneigung zum Land («Und bist a des ganze Jahr lang urban/Zu Weihnachten pockts di/Do wüllst wieder ham»), werden sie sich nicht einig.

Sie wissen nicht, wie sie sich positionieren sollen und suchen stattdessen Antworten bei ihren Verwandten, die ebenfalls vom Land geflohen sind.

Anhand von einzelnen Stichwörtern wie «Heimat», «Kernöl» und «Zahnarzt» haben die Performerinnen ihre Familie befragt und daraus die Textgrundlage für das Stück entwickelt. In der jeweiligen Rolle des Onkels oder der Schwester evozieren die Performerinnen Bilder und Erinnerungen aus der steirischen Heimat und lie-

fern unterschiedliche Assoziationen: «Den Begriff Heimat hat derselbe Ungott erfunden, der Demut, Kirche und Bescheidenheit ins Leben gerufen hat», oder «Vorurteile gibt es auf beiden Seiten: Die Strukturen lösen sich da wie dort auf» und «das ganze Leben ist Heimweh».

Zickig und bockig

Franzi, die Schwester der Schauspielerin Barbara Carli, hat es zum Beispiel nach Australien verschlagen. Dem wohl am weitesten entfernten Kontinenten von Österreich. Wieso, wollen Carlis Mitspielerinnen wissen – ob dies vielleicht an Carli selber liegt? Ihr Vater sei ja früh gestorben, erinnern die Dirndl hämisch, viel weiter konnte er sich von ihr nicht entfernen.

Wie Hühner picken sie aufeinander rum, sind zickig und bockig und in ihren Wollsocken und Karton-Kostümen urkomisch sympathisch, stark und normal. Am Ende gelingt es sogar Gudrun Maier, aus dem Landei die Rockerin zu zaubern: Sie greift zur Gitarre, zerschlägt ein Ei auf dem Tisch, schmirt sich das Eigelb über die Brust und stimmt das nächste Lied an. Grossartig!

Weitere Vorstellungen: Heute und morgen jeweils um 20 Uhr. Im Anschluss an die Samstagsvorstellung geben Rosi Degen und Gudrun Maier ein Schlager-Wurlitzer-Konzert.

Mehr Informationen unter: www.theater-roxy.ch



Gudrun Maier (mit Gitarre) klebt am Tisch fest.

RANIA MOSLAM